

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Insertate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Knf.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rother & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gamburg, Frank-
furt am Main, Leipzig und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Annonce kostet
beim einmaligen Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 20. und 30.
Stempelgebühren 20 kr.

Ersteinst:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 65 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Zur Zukunft:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.
Zur Anstalt:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Fläche
länger
erhalten
simultan
Namen
der etc.)
Eigen-
thümliche
Lohigkeit
er An-
nen bei

an an-
lich die
der
Selbst
neuen

1879.
68.15
78.50
126.50
327.—
270.7
287.25

5.47
9.22
56.80
115.75

om che
ge-
om ng.

eise-

ngaben:
-10

G,
n,
hen
be-

en
in
etc.
chen
16

der „Gruyer Lagerpost“
5 (374)

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Arler, Buchhändler; in Klausen bei Herrn A. Bengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. W. Krich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Mistriz bei Herrn N. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgerposte wolle die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 177. Hermannstadt, Donnerstag am 31. Juli 1879. 94. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat August 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Mit Postzusendung:
1 fl. 20 kr.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Der Reichsrath wird bereits in der ersten Hälfte des Septembers einberufen werden, jedoch bald darauf den Landtagen Platz machen, welche jedenfalls im October zusammentreten sollen. Die Feststellung der parlamentarischen Herbst-Campagne dürfte kaum so weit gediehen sein, wie nach dieser Mittheilung geschlossen werden dürfte. Zweifellos ist dies, daß das Bestreben, das Abgeordnetenhaus so bald als thunlich einzuberufen, vorwaltet. Mit Rücksicht darauf, daß uns erst dieser Zeitpunkt eine Klärung der politischen Situation bringen kann, ist dieser Wunsch gewiß nur zu billigen. In welcher Weise dieses Streben mit der Nothwendigkeit, auch die Landtage tagen zu lassen, in Einklang gebracht werden soll, darüber zu entscheiden, scheint uns noch zu früh zu sein. Möglich ist es allerdings, daß eine frühere, als die bei Auflösung des Hauses geplante Einberufung der Volksertrichtung, solch eine eingeschobene Session der Landtage zur Folge haben kann.

Das „Wiener Tagblatt“ bringt einen zwei Seiten langen römischen Brief mit der Unterschrift: „Der Nuntius kommt!“ der folgende Hauptinhalt enthält: Der preussische Gesandte v. Werthern in München und Herr v. Radomitz würde deutscher Volschaffter beim Vatican. Die Errichtung einer Nuntiat in Berlin dürfte große Schwierigkeiten, selbst von orthodox-conservativer Seite. Prinz Karl sei dagegen wegen der Frage der Prärogative. Ein protestantischer Hof könne dem Nuntius den diplomatischen Vortritt nicht gestatten. Es sei besser, die Nuntiat in München. Die Forderung für den deutschen Kaiser und das Reich als Einigung in das allgemeine katholische Kirchengesetz würde befriedigend gelöst werden. Der Brief sagt völliges und baldiges Kulturkampfes hervor. Das „Wiener Tagblatt“ sagt dieser Meldung hinzu, die Mittheilungen seien im Allgemeinen richtig, aber veraltet. Sie beweisen, daß die Grundprincipien des Kulturkampfes seit Jahresfrist im Großen nicht verändert seien. Ihre weitgehende Veränderung oder gar Aufhebung übersteige selbst Bismarck's Macht trotz des Nachgebens des Centrums.

Die „Politik“ bespricht den vermeintlichen Abgabebrief der deutschen Vertrauensmänner. Wenn jetzt das Deutsche Casino die Ausgleichsverhandlungen als überflüssig und unzeitgemäß bezeichne, liegt darin ein köstliches Wahrheits. Die Zeiten hätten sich wesentlich geändert. Zwar seien die Czaren noch immer zu einem unmittelbaren Ausgleich mit den Deutschen geneigt, sie glauben noch immer an gemeinsame wirtschaftliche Interessen, welche über die vielfachen politischen Rücksichten endlich siegen müßten. Darum spannen die Czaren ihre überaus maßigen Ansprüche nicht höher. Dagegen sei die Verfassungspartei gegenwärtig geschwächt, die Majorität des Reichsrathes liege nicht in ihren Händen; überdies sei nicht ersichtlich, wie noch vor dem Zusammenritte des Reichsrathes ein Ausgleich über die bekannten drei Garantie-Forderungen, welcher im Land-

tage zu Stande kommen muß, abgeschlossen werden könnte. Die Deutschen können wirklich heute nichts mehr bieten, was die Czaren nicht ohne sie erreichen könnten. Man übersehe von verfassungstreuer Seite, daß es in Oesterreich zahlreiche Elemente gibt, welche mit den politischen Principien der Czaren übereinstimmen, und daß diese Elemente die Majorität des Reichsrathes bilden. Es unterliege keinem Zweifel, daß es jetzt von dem freien Ermessen der Czaren abhängt, ob sie die passive Opposition aufgeben wollen oder nicht. In beiden Fällen werde die czarische Sache sicherer bestehen, als vor der Herrschaft der Verfassungspartei, welche sogar das Feigenblatt der Verjährlichkeit von sich werfe.

„Narodni Listy“ besprechen daselbe Thema und erklären, die Czaren würden es bedauern, wenn die deutschen Vertrauensmänner die czarischen Veröshnungsvorschläge wirklich abgelehnt hätten. Die Veröshnung dieser Vorschläge in den Reichsrath sei unthätig. Die Veröshnung zwischen den beiden Kapselkammern sei vor allem eine Landessache, welche die Deutschen und Czaren Böhmens betrifft. Es wurde den Czaren oft vorgeworfen, daß sie hinter dem Rücken ihrer deutschen Landsleute mit der Regierung verhandeln und die Deutschen überumpeln und überlisten wollen. Das waren grundsätzliche Gerüchte zur Aufregung des nationalen Gaders. Die Czaren haben den Vertretern des deutschen Volkes direct drei Punkte namhaft gemacht, von deren Lösung der Ausgleich abhängt. Mit der Regierung wurde und wird über diesen Gegenstand nicht verhandelt. Im Lande sollte Frieden geschlossen werden, damit im Reichsrath diese böhmische Landessache kein Hinderniß bilde in der gemeinsamen Arbeit für die allgemeine Freiheit und die öconomischen Interessen; darum verlangen die Czaren, daß die Veröshnung innerhalb der Landesgrenzen geschlossen werde. Daß durch die Wahleresultate die Veröshnung überholt wurde, wäre eine unglückliche Ausflucht. Diese Wahleresultate könnten für die Czaren der Grund sein, ihre Vorschläge vor den Reichsrath zu bringen; die Deutschen müßten eben wegen der unglücklichen Wahleresultate die Lösung des Ausgleiches im Landtage wünschen.

Der bonapartistische Deputirte Prop-Paris veröffentlicht ein Schreiben, welches als das Manifest jenes Thais der Kaiserlichen betrachtet wird, die sich dem Prinzen Jerome Napoleon anschließen. Es ist in diesem Schreiben gesagt, daß Prinz Jerome und nach ihm seine directen männlichen Erben als die einzig legitimen Erben der dynastischen Rechte der Napoleons zu betrachten seien. Jeder Versuch, die Seitenlinien heranzuziehen, muß als Ujurpation gelten und Cassagnac wisse genau, daß die napoleonische Familie keine Ujurpatoren liefern werde. — Der berühmte portugiesische Afrika-Reisende Serpa Pinto wurde zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. — Dieser Tage ließ der Seine-Pfäfer Herold seinen zehnjährigen, an einer Knochenerweichung gestorbenen Sohn bürgerlich beerdigen.

Die Nachricht, daß die sterbliche Ueberreste des kaiserlichen Prinzen in der Westminster Abtei, der Begräbnisstätte der berühmtesten Persönlichkeiten Englands, beigesetzt werden soll, hat bekanntlich auf beiden Seiten des Canals einige Ueberregung und zum Theil unverschämte Mißbilligung hervorgerufen. Decan Stanley von Westminster, der über die Aufnahme der Todten in die berühmte Abtei zu entscheiden hat, findet sich deshalb zu der Erklärung veranlaßt, er habe die Errichtung eines Denkmals für den kaiserlichen Prinzen nicht in der eigentlichen, dem Ansehen berühmter Engländer geweihten Abtei gestattet, sondern in der Königsgrabkapelle, welche für verlorene Exilanten aus der ersten Bourbonenzeit, nämlich der Bruder Louis Philippe's und die Gemahlin Ludwig's XVIII. begraben liegen.

Die „Patrie“ erzählt aus angeblich sicherer Quelle, daß, wenn Blanqui nicht in Bordeaux wiedererwählt wird, drei radicale Abgeordnete entschlossen wären, ihr Mandat niederzulegen, um der Candidatur des

gesetzlich noch unwählbaren greisen Revolutionärs Platz zu machen. Es seien dies die Herren Clémenceau, Bonnet-Duverdier und Paul Brutus Bonquet, welche also die Wähler von Paris, Lyon und Marseille in die Lage setzen würden, dem Opportunismus mit einer großen Kundgebung Schach zu bieten.

Die „Agence Russe“ hebt die widersprechenden Mittheilungen der Blätter mit Bezug auf die Angelegenheiten der Türkei hervor und sagt, daß der Widerspruch in der Lage selbst begründet ist und eine Folge des Schwankens der Pforte sei. Nichtsdestoweniger constatirt die „Agence Russe“, daß die internationale Commission für die Rumelien nach langen Debatten zu dem Einverständnis über den obligatorischen Charakter ihrer Beschlüsse gelangte, welcher nur für den Einmarsch der türkischen Truppen in Rumelien aufrechterhalten wurde. Nachdem die Pforte dagegen unter Berufung auf den Berliner Vertrag opponirt, so unternimmt es die „Agence Russe“ nachzuweisen, daß der Paffus des Artikels XVI des Berliner Vertrages: nach welchem die Pforte den Vertretern der Mächte von ihrem Beschluß, Truppen in Rumelien einzurücken zu lassen und von den einen solchen Beschluß rechtferdigenden Ausfällen Kenntnis zu geben hat, den Beweis liefert, daß die Mächte sich das Recht vorbehalten haben, zu beurtheilen, ob die Maßregel gerechtfertigt erscheint oder nicht. Wenn die Pforte nur von ihrem Standpunkte Standes erhebt, so könnte diese Schwierigkeit beseitigt werden. Nachdem dem übrigens die Pforte bestimmt wissen müßte, wann ihre Sicherheit ernstlich bedroht wäre, so werde sie nicht im Stande der Commission Freunde genug finden, um den Bestimmungen des Berliner Vertrages die gebührende Achtung zu sichern, indem man entweder die Bulgaren zur Vernunft bringen oder den Einmarsch gestatten werde. Die „Agence Russe“ will nicht glauben, daß sich in der Opposition der Pforte die Absicht berge, Rußland bis zum Abzuge des letzten russischen Soldaten hinzuzulassen, um alsdann das Werk Europas und die Resultate des letzten Krieges allmählig zu zerstören. Wenn die Pforte im Stande der ernststen Schwierigkeiten, mit welchen sie in Macedonien, Epirus, Thessalien, Albanien und Egypten zu kämpfen hat, wirklich eine solche Schwächung im Auge hätte, so würde dies nur beweisen, daß das Verhängniß, welches das ottomanische Reich unablässig seiner Auflösung entgegen zu treiben scheint, stärker sei, als alle Maßschläge und alle Anstrengungen der Klugheit und der Besonnenheit.

Aus R u s s l a n d wird gemeldet, daß am 19. d. das 12. russische Uhlanen-Regiment und eine Cavalerie-Batterie, am 20. d. ein Dragoner-Regiment dort auf dem Marsche nach Sophia eintrafen. General Timofejew, Commandant der 32. Division, General Solojow, Commandant der 1. Brigade der 32. Division, der Ex-Gouverneur von Barna, Baumgarten, und zahlreiche andere Officiere haben sich von Barna nach Odesa eingeschifft. General Soewia hat am 15. d. die Fahrt nach Odesa angetreten. Das bessarabische Regiment Nr. 129 der 30. Division wurde am 17. d. nach Odesa eingeschifft. Auf der Route Schumla-Barna befinden sich keine russischen Truppen mehr. Auf der Linie Tatar-Bazardschik-Philippopol-Stanimitza hat gleichfalls der Rückmarsch der letzten russischen Truppen begonnen. Das kasan'sche Regiment der 9. Division hat über Sipta den Rückmarsch begonnen.

Die „Agence Havas“ verbreitet ein Konstantinopeler Telegramm, worin es heißt, daß Rußland bei den Mächten darauf bestche, daß die Grenzregulirung der Dobrudscha bei Arab-Tabia, unweit Silistria, durchgeführt werde, bevor die russischen Truppen Bulgarien vollständig geräumt hätten.

Feuilleton.

Ein Diadem.

(18. Fortsetzung.)

Ulrich war aufgestanden und betrachtete das Mädchen mit seltsamen Gefühlen. Diese Bewegung machte sich in seinen Zügen; ein heftiger Kampf durchtobte seine Brust. Wann der leidenschaftliche Zorn ihn mit Abscheu erfüllte, dieser heftige Schmerz erschlüßte ihn.

„Was hat diesen Sturm wieder in Dir wachgerufen, Laura?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Ich hab' gestern im Rahne zu dem jungen Mädchen und sagte ihr, Du habest eine Wette mit einem Herrn eingegangen, ihr Herz zu erringen. Aber sie verweist mir in heftigen Worten meine Verleumdung und sagte, Du habest Recht, mich zu verlassen. Als ich dann, furchtbar erschüttert, im Rahne ruderte, kam mir der Gedanke, meiner Dual auf einmal ein Ende zu machen und ich stürzte mich in's Wasser. Aber ich schwamm — da kam mir der Gedanke, ich könnte vielleicht doch noch glücklich werden, es könne noch Alles gut werden — Ulrich, hast Du so Dein Versprechen?“

Das Klang vor Schlußwort halb ersicht und kaum verständlich.

„Ja wohl habe ich es versprochen und that es wahrlich mit der Ueberzeugung des Herzens. Aber es hat sich geändert — während Dein seltsames, heftiges Betragen mich immer mehr von Dir entfremdet, zog mich der milde Ernst, der unerschrockene Freimuth und die schöne, überall durchdringende Wahrheitsliebe der jungen Lehrerin immer mehr an. Vergessens rang ich dagegen; auch jenes Mädchen mußte es gethan haben, denn sie war schroff und herb zurückweisend bis — der Heute den Mann gebrochen. Es ist nicht mein Verschulden Laura! ich habe mich bestrebt, in Dir zu finden, was ich einmal gefunden — meine Liebe war glühend und schwärmerisch Laura, aber die erste Liebe geht verloren!“

Der Freiherr hatte mit tonloser Stimme gesprochen und Laura's Augen hingen in tödtlicher Spannung an seinen Lippen.

„Nein! Noch kannst Du umkehren! Noch ist es Zeit!“ flüsterte sie mit tonloser Stimme; welche wieder vor Schlußwort fast brach.

Die schwarzen Augen sahen voll starren Schmerzens und doch auch voll stehender Bitte zu ihm auf.

Da wurde es auch weh um das starke Männchen. Er sah das Mädchen vor sich, das er einst hatte glücklich machen wollen und das jetzt durch ihn so namenlos unglücklich geworden. Ein unendliches Mitleid ergriß ihn — er neigte sich tief über sie und Laura schlang die Arme um seinen Hals und preßte ihre Lippen stumm auf den schönen Männermund. Einem Moment hielt sie ihn fest, als könne sie ihn nicht freigeben, denn es war ja dann für ewig. Sie wollte sie genießen die schmerzliche, qualvolle Glückseligkeit — zum letztenmal!

Der Freiherr riß sich los.

„Es ist zu spät zur Umkehr! Der Würfel ist gefallen! Laß nicht drei Wesen unglücklich werden, auch Du wirst vergessen lernen — denn die Zeit heilt jede Wunde. Die Liebe des Mannes dem Weibe gegenüber, die fürs Leben dauernd, beglückend ist, kann ich Dir nicht mehr bieten, nur die warme Freundschaft des Coujins! Nun bitte ich Dich — schone Dich, Du könntest sonst schwer erkranken! Ich muß fort! Lebwohl Coujine!“

Er brückte die kleine glühende Hand und eilte hinaus. Ein leiser Laut ließ ihn nochmals zurücksehen.

Das junge Mädchen hatte sich aufgerichtet und stredte stehend die Arme aus.

„Rehr um Ulrich!“ schrie sie in namenlosem Jammer. Er schüttelte heftig den Kopf und die Thüre fiel leise und gedäuslos ins Schloß.

Der Freiherr schritt wieder in sein Zimmer zurück und warf sich in Ausgangstoilette. Dann steckte er das Ein, welches er vorher in die Schublade gelegt, zu sich. Rasch schrieb er ein Recept für Laura's Fieber und schickte den Diener damit in die Apotheke; er selbst schritt auch aus dem Hause.

In dem Baden eines Juweliere empfing ihn ein Lehrling mit tiefen Bücklingen.

„Herr Schnell zu sprechen?“ fragte der Freiherr. Der Lehrling flog in ein Nebenzimmer und kehrte bald mit dem Herrn des Badens, einem hageren Mann mit etwas schielenden Augen heraus.

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs, gnädiger Herr?“ fragte dieser, gleichfalls sehr höflich, mit trübender Stimme.

„Ich wünsche dieses Schmuckstück prüfen zu lassen, ob diese Steine echt sind!“

Der Goldschmied betrachtete lange den schönen Schmuck mit dem prüfenden Auge des Kenners.

„Gewiß sind die Steine kostbar und echt! Jedenfalls ein Erbstück?“ sagte er, neugierig mit den Augen zu dem jungen Manne hinüberblinzeln.

„Ich glaube das ist einerlei, mein Herr!“ entgegnete Ulrich kurz, er schien die Neugierde des Alten nicht befriedigen zu wollen; „ich wollte fragen, ob diese alte Zinschrift hier nicht zu verlesen und eine neue eingraviren sei? Aber es muß rasch geschehen — ich warte darauf!“

„Steh ganz zu Diensten, Herr Baron!“ sagte der Kaufmann und schickte sich eilig an, die Arbeit zu beginnen.

Es war eine Pause entstanden, nur durch die Frage unterbrochen, welche Zinschrift der Freiherr wünschte.

Ulrich nannte zwei Buchstaben und nun raschelte die kleine Feile über die Goldspange. Bald war es den kunstgeübten Händen des Mannes gelungen, die Arbeit zu vollenden und der Freiherr verließ, eine Belohnung auf den Tisch legend, den Kaufmann.

Zu Hause angelangt, warf er sich auf den Divan und schien etwas lange zu überlegen, ehe er zu einem festen Entschlusse kam. Die Baronin hatte ihn heute gefragt, warum er das Zimmer so sorgfältig verschloß; er durfte ihr ja nicht sagen, daß sein Vater ihm auf seine Bitte ein kostbares Kleinod gesandt hatte, welches Niemand vermuthete und das er hüten mußte als sein Theuerstes, bis es an den Ort seiner Bestimmung gelangt war! Dann war seine Mission erfüllt, bis er wiederkehrte, sein Lebensglück zu begründen.

Das zweite Cabinet Cairoli.

I. C. Was dem italienischen Senat als patriotische Pflicht erschien, als er das von Depretis adoptirte Wahlsteuergesetz...

Dieser Zustand der italienischen Kammer sollte der 3. Juli in seiner ganzen Macht heraufbesuchen. Die Debatte über den Senatsschluß hinsichtlich der Abschaffung der Wahlsteuer...

Die Luft in der italienischen Kammer ist eben so verdorben, das sie selbst die edelsten und idealsten Elemente zerlegt...

Seit langer Zeit ist die Kammer gewöhnt, nie die Wahrheit vom Ministerialthum zu hören. Die gestern von Depretis aufs feierlichste gegebenen Zusagen wurden häufig am folgenden Tage schon von dem Ministerpräsidenten verdrängt...

Aber, wie wir schon oben andeuteten, war es weder Depretis um die Kammerrechte und um die Wahlsteuer zu thun...

Auf diese Weise wurde Depretis von der Nemesis erreicht. In dem er unter falschen Voraussetzungen über das vom Cabinet Cairoli eingebrachte Wahlsteuergesetz die Cabinetsfrage stellte...

Durch diese nicht gerade naturgemäße Coalition kam das Cabinet zum Sturze; für Depretis waren noch 159 Deputirte eingetreten...

Ob er aber nicht umsonst Lustschlösser baute? Ob sein erträumtes Glück auch von ewiger Dauer war? Das mußte er wissen...

Er erhob sich und schellte dem Diener, ihn beauftragend, das in ein Esquiquet gefüllte Glas sogleich nach seiner Adresse zu befördern.

Als sich der Diener entfernt hatte, setzte sich Ulrich ans Fenster und zählte mit qualvoller Ungeduld die Minuten bis der Boie eine Nachricht brachte.

Er sah ihn über die Gasse schreiten, die Thür öffnen und eintreten. Das Poquet hielt noch die harte braune Rechte.

„Das Fräulein läßt sagen, sie habe nichts bei dem gnädigen Herrn bestellt!“ meldete er respectvoll. Ulrich war bleich geworden...

„Du trägst das Poquet zurück mit den Worten, ich nähme es nie mehr zurück, das Fräulein möge damit nach Willkür verfügen!“ sagte er kalt.

Wieder dächten dem Wartenden die Minuten eine Ewigkeit bis der Diener erschien, aber jetzt zu seiner Freude mit leeren Händen.

„Das Fräulein will heute den Herrn Baron im Park oder Zimmer selbst sprechen!“ sagte er.

„Es ist gut! geh!“ die Stimme des Freiherrn klang hart und rau. Ulrich drückte der Diener die Kante zu und schritt sinnend weiter.

„Weiß der Teufel, was hier vorgeht!“ brummte er vor sich hin. „Aber das sieht auch ein Thor, daß hier etwas Wichtiges im Spiele ist!“

X.

Hätte der grübelnde Diener jetzt in zwei Menschenherzen blicken können, er wäre stolz gewesen auf seine richtigen Schlüsse.

Es spielte sich wirklich ein wichtiger Act ab — und dabei auch heftige Kämpfe.

Caroli war in dem Zimmer ihrer Großmutter gewesen und las der alten Frau aus einem Buche vor. Das Augenleiden derselben hatte

ihnen Crispi, welcher vergebens auf den Eintritt in ein viertes Cabinet Depretis, das nicht zu Stande kam, speculirte. Eine Cabinetscombination Sella-Nicotera, welche im ersten Augenblicke nicht unmöglich gewesen wäre...

Aber was war und ist zu hoffen von einem Cabinet, welches seinen Ursprung einem solchen Paradoxon verdankt, wie das soeben vor die Kammern getretene zweite Cabinet Cairoli? Ist es schon je einmal vorgekommen im parlamentarischen Leben, daß man, wie jetzt Cairoli, wieder Minister wird, indem man ein Cabinet stürzt, weil es sein Gesetz, welches der Autor selbst als den Kernpunkt seiner ganzen Politik zu bezeichnen pflegte, vertheidigte und durchbringen wollte?

Die erste Handlung des neuen Cabinets war also eine Erniedrigung, ein Kleingegeben, eine Verleugnung der Vergangenheit. Cairoli sowohl wie Depretis, der allerdings gegen den einzelnen Artikel stimmte, aber das Gesamtgesetz zugunehmen erklärte, bequemen sich dazu, den soviel angefochtenen Senatsschluß, die Abschaffung der Wahlsteuer auf die geringeren Getreidesorten vom 1. August ab zu gewähren, namentlich anzunehmen, und hinsichtlich der Biersteuerrückgabe für den 1. Juli 1880 und der gänzlichen Aufhebung der Steuer bis 1884 einen besonderen Gesetzentwurf gleichzeitig zu genehmigen...

In vierundzwanzig Stunden ist mithin der Stolz auf die Vorrechte der Kammer nicht allein, sondern auch das Parteiprogramm der gänzlichen Aufhebung der Wahlsteuer veräußert. Denn dadurch, daß Cairoli den Gesetzentwurf in zwei Theile zerlegte, hat er es dem Senat gestattet, den zweiten zu verwerfen, was derselbe, nach dem Votum vom 23. Juni zu urtheilen, ungewissheit thun wird, wenn er es nicht mit kluger Berechnung vorzieht, die Verachtung des Gesetzentwurfes jahrelang hinauszuziehen — ad calendae graecas.

Der Beginn der Thätigkeit des zweiten Cabinets Cairoli konnte daher kein schmerzlicher sein. Der Mann aus einem Guß, wie wir den Ministerpräsidenten im ersten Cabinet kennen lernten, ist dahin. Sein zweites Ministerium ist kaum eine Parodie des ersten. In diesem männliche Charakterstärke Vertretung, vielleicht irriger, aber aus innerer Ueberzeugung entspringender Grundzüge; in jenem Verleugnung der Vergangenheit, planlose, schwachmüthige Nachgiebigkeit aus schlecht angebrachter Parteijucht und verletztem Selbstgefühl.

Das Land aber versteht nichts von allen diesen bedauerlichen Werthen Manövern, welche die Verwaltung durch den ewigen Cabinetwechsel schwächen und den Parlamentarismus an den Abgrund des Verderbens führen müssen. Gutes kann diese gegenseitige Zerfleischung nicht erzeugen und ein wahres Glück ist, daß das italienische Volk bei Weitem besser ist, als sein Parlament und seine Minister, und daher im Stande ist, eine so verderbliche Gewalterwirtschaft unter den Deputirten ohne ernste Gefahr für seine Zukunft zu ertragen. Im Ausland aber braucht man vor dem Radicalismus Cairoli's künftig keine Sorge mehr zu haben.

Julius.

S. P. Budapest, 26. Juli. (Die Beendigung des Julitrieges.) Seit dem 23. d. schallt lauter Jubel durch die sonst so geräuschlosen Hallen der Downingstreet. Die israeli kann gleichzeitig mit der zur Reize gehenden Saison die Pforten des britischen Zanksteins schließen und die von auswärtigen Sorgen seit Jahresfrist mehr als gut verglagten Mitglieder des Tory-Cabinetes können erprobten Hauptes vor das Parlament treten und ausrufen: Der südafrikanische Krieg ist beendet. Es ist in Wirklichkeit hohe Zeit gewesen, daß das Cabinet dem englischen Volke die sehnlichst erwartete Friedensbotschaft verkünden konnte. Fast zweifelte man schon, daß die Widerstandskraft dieser wilden, todesverachtenden Krieger zu brechen sei; sie

sich zwar um ein bedeutendes vermindert, gleichwohl mußte sie noch das Recht haben.

Die junge Lehrerin hatte eben das Buch bei Seite gelegt, als sich die Thüre öffnete und der Diener des Freiherrn erschien. Er wurde ruhig, kalt, mit den bekannten Worten abgewiesen.

Caroles Staunen stieg nun aufs Höchste, als der Diener zum zweitenmale erschien.

„Soll ich es behalten, Großmutter?“ fragte sie zögernd.

„Ja, für jetzt!“ sagte Frau Esterburg.

„Carole sagte darauf dem sich entfernenden Diener, sie wolle selbst den Freiherrn sprechen.“

Sie las mehrermale die Adresse, als müsse sie sich auch gewiß überzeugen.

Endlich erbrach sie langsam das Couvert und öffnete das Glas, vor den Augen ihrer Großmutter. Ein Laut grenzenloser, ungemainer Ueberraschung entfuhr Beiden wie aus einem Munde.

Wie ungewiß geblendet von dem Strahlenschein, startete sie auf daselbe.

Auf dem blauen Sammtpolster lag ein funkelnder, zierlich gewundener Goldreiß, und blühende Steine waren wie Maiglöckchen in der Form eines Kranzes mit langen Enden daran angebracht, glänzende Staubfäden gingen daraus auf dem blauen Sammt. Es war ein prachtvolles, blendendes Schmuckstück.

„Ein Diadem!“ rang es sich endlich von Caroles bebenden Lippen. „Ich muß das unbedingt zurückschicken! Aber wem es anvertraut? Und wer weiß, ob es nimmt! — Ich werde selbst hingehen!“

„Was bleibt Dir übrig?“ fragte die alte Frau, mit eigenartiger Bewegung das kostbare Geschenk betrachtend.

„Auch mein Name ist daran!“ rief Carole, deren Staunen immer mehr wuchs. Dann trat sie zu ihrer Großmutter und hob das Auge offen zu ihr empor.

„Nicht wahr, Großmama, Du glaubst mir, daß ich dem Baron nie Anlaß zu diesen außergewöhnlichen Aufmerksamkeiten gegeben habe,

waren aber allmählich, trotz der eisernen Zucht, in der sie Cetewayo hielt, entmuthigt und viel ihrer Hauptlinge durch die Verlockungen englischer Unterhändler müde gemacht. Sie konnten Angriffe der Heiterei nicht ertragen und es war unabweislich, daß schließlich die Nationen stärker sein würden, als die gefürchteten Affagais.

Jedenfalls liegt aber zwischen der thatsächlichen Beendigung des Friedens wie der loyalen Erfüllung der Friedensbedingungen ein nicht leicht abzugrenzender Raum, auf dem sich noch manche Rückfälle und blutige Ueberraschungen abspielen können, und es wird keine leichte Sache für die englischen Bevollmächtigten sein, jenseits des Tugela-Flusses solche Zustände zu schaffen, welche dem Natallande für jetzt und später Ruhe und Ordnung verbürgen. Nach einer ausgiebigen Gebietsvergrößerung nördlich von dem genannten Grenzflusse mag Sir Bartle Frère, dessen verstorbenen Politik gegen die Boers wie gegen die Kaffern den Conflict und den offenen Krieg allmählich herbeigeführt, selber keine Lust haben. Es wird sich hauptsächlich darum handeln, die wirkliche Macht und das Prestige des Kafferkönigs bei seinen eigenen Unterthanen und seinen Nachbarn nachhaltig zu schwächen, indem man ihn zu einem Act der Demüthigung vor der britischen Macht, zur Leistung eines Tributs in Form von möglichst vielen Tausenden von Kindern, zur Auslieferung eines Theiles seiner Waffen zwingt.

Weder an militärischem Ruhm, noch an materiellen Errungenschaften reicher geht die englische Weltmacht aus einem Kriege hervor, den sie nimmer anzufangen genöthigt war, den sie aber, nachdem er einmal angefangen war, selbst um den Preis der schwersten Opfer steckrecht durchzuführen mußte, wollte sie nicht durch jene Kaffernscharen in dem entgegenstehenden Winkel Süd-Afrikas eine Schädigung erleiden, die auf ihre Beziehungen zu allen Colonien und sogar auf ihre internationale Stellung gegenüber andern Großmächten eine bedenkliche Nachwirkung ausgeübt hätte. England spielt in derartigen Unerwartungen ein gewagtes Spiel, in dem es viel verlieren und wenig oder nichts gewinnen kann. Man hat schon seit Jahrzehnten die Macht der Zulukönige sich ungeheuer ausbreiten und beständigen lassen; man sah gleichgiltig zu, wie Ströme Brutes durch Tschala und Dingaan, die grausamen Vorgänger Cetewayo's, vergossen wurden, wie von ihnen eine militärische Organisation, welche jene tollkühnen, herkulischen Wilden zu den fürchterlichsten Begnern ausbildete, systematisch eingeführt wurde; man lieferte ihnen bereitwillig Gewehre und Munition, wovon sie nur einen allzu verderblichen Gebrauch machen lernten, man rührte sich nicht, sondern ließ es wohlgefällig geschehen, daß die holländischen Boers, die aus dem englisch gewordenen Kapland nach Natal emwandert waren, von den Zulus durch Verrath und durch Ueberfall in Massen niedergemetzelt wurden. Cetewayo selber, der durch die Abschlagung seines Bruders und vieler Tausende von dessen Anhängern sich den Thron erworben hatte, wurde durch einen englischen Commissär im Jahre 1873 feierlich als König aller Zulus eingesetzt. Und nun mußte dasselbe England einen in seinen Ursachen und Vorwänden völlig ungeschicklichen Krieg heraufbeschwören, um eine Nachbarschaft wieder unsäglich zu machen, die nur durch die Jährlässigkeit und die perfide Selbstjucht der englischen Politiker zu einer die Zukunft der Capcolonie ernstlich bedrohenden Gefahr herangewachsen. Die Ueberrumpelung der Engländer bei Zhandula und das jammervolle Ende des Bringen Louis Napoleon sind die beiden traurigen Denkmäler dieses Krieges, der weder in den politischen, noch in den militärischen Annalen Großbritanniens ein glänzendes Blatt ausfüllen, wohl aber doch jenseits des Canals auf die öffentliche Meinung den heilsamen Einfluß ausüben wird, daß fortan nicht mehr so leichtfertig für die Wahrung eines auch noch so untergeordneten Colonie-Interesses die Gesamtkraft des Mutterlandes angepannt und dessen internationales Ansehen auf's Spiel gesetzt wird.

Wie es England nur der Nachsicht der Continentalmächte zu danken hat, daß die kriegerischen Demonstrationen nicht zum Kriege mit einer europäischen Macht führten, so ist der Feldzug gegen Afghanistan nicht bloß als Parteimaneöver und Colonial-Sport Disraeli's anzusehen, sondern er ist zum Theil durch russische Provocationen veranlaßt gewesen. Heute aber ist keinerlei Grund zur Weiterverfolgung der begonnenen kriegerischen Actionen vorhanden. Die Unzufriedenheit des englischen Volkes hat sich in so unzweideutiger Weise kundgegeben, daß das Cabinet nicht wagen kann, gegen Birma den im Frühjahr beabsichtigten Schlag auszuführen. Es wird vorläufig diese entwerrenden Kleinriege zu vermeiden suchen. Ob seine orientalische Politik ihm eine längere Ruhepause gestattet, ob nicht die ägyptische Verwidelung alsbald wieder zum Einbruch zwingt? Wer kann es wissen? Einweilen ist Lord Beaconsfield froh, den jüdisch-afrikanischen Stein bei Seite schieben zu können. Was später kommt, kümmert ihn wenig. Ein practischer Staatsmann aus der modernen Schule fragt selten oder niemals nach dem Morgen.

Wien, 28. Juli. So kommen, sie kommen nicht, so wird im ermüdendem Einerlei seit Wochen wieder einmal die große staatsrechtliche Frage discutirt, ob der verlorene Sohn Gräbe sich wieder dazu bequem werden, seine Füße unter den heimathlichen Tisch zu stecken. Da den Pan-slovisten die russischen Trauben einigermaßen sauer schmecken dürften, werden sie schon Mittel und Wege finden, sich in den Reichsrath hineinzureden. Uebrigens haben sie auch daheim einige Sorgen. Der böhmische Landtag wird sich in seiner nächsten Session wahrscheinlich zu einer kleinen Erhöhung der Landesumlage entschließen müssen. Die Budgetarbeiten

sondern ihm vielmehr mit Rülte begegnet bin, um ihn zurückzuweisen?“ fragte sie lebhaft.

„Beruhige Dich, meine Nichte! Ich kenne Dich!“ antwortete die alte Frau weich.

Dann aber zogen sich ihre Augenbrauen wie in finsternem Schmerz zusammen.

„Ich habe thöricht gehandelt, daß ich diesem jungen Manne den Zutritt ins Haus gestattet habe — er hat mir das Augenlicht wieder gegeben, aber Dir die Lebensruhe und den Frieden genommen.“ Sie sagte das düster und wieder fiel ihr Auge auf das blühende Diadem.

„Ich habe ein ähnliches Schmuckstück einmal bei Deiner Mutter, als sie noch ein junges Mädchen war, auf dem Kopfe gesehen,“ sagte sie dann hastig.

Carole achtete nicht darauf, sie war ganz in Betrachtung des schöner, Schmuckstückes versunken. Sollte dies nun wirklich für sie bestimmt sein, dieser prachtvolle Goldreiß mit den weißen kleinen Diamanten als Stauffäden?

Warum schickte der Freiherr es ihr? Wollte er ihr damit das Gedicht belohnen oder ihre Liebe erringen? Warum hatte er es nicht jenem Mädchen geschickt, von welchem er damals gesprochen, das er liebte? Aber — wenn sie selbst jenes Mädchen war.

Diese Fragen reisten sich blitzschnell, unbeantwortet aneinander und bei der letzten hielt sie inne. Sie war plötzlich tieferschüttert und eilte hinaus, es ihrer Großmutter zu verbergen.

Ein unennbares mildes Weh und doch auch unaussprechliches wonniges Glück und Seligkeit bewegten sie — wie sollte sie ihm kalt klar sagen, daß jedesweches Band zwischen ihnen zerrissen werden müsse und kein Zusammenstreifen mehr stattfinden dürfe?

Sie nahm eifrige Arbeiten vor, um die Zeit schneller entfliehen zu sehen, es war als ob sie sich sehne nach diesem Moment und doch auch zurückbebe vor einer Begegnung.

(Fortsetzung folgt.)

wurden erledigt und dem böhmischen Landesauschusse zur endgültigen Beratung vorgelegt. Was abermals eine Steigerung des Bedarfs gegen das Vorjahr aufweist, ist das Schulwesen. Es werden nun eingehende Verhandlungen mit den Schulratskörpern geflogen, um deren Forderungen herabzumindern. Die Ansprüche werden von Jahr zu Jahr höher und in demselben Verhältnisse wachsen auch die Steuerumlagen. Eine Erhöhung um 1 1/2 Kreuzer dürfte im nächsten Jahre erforderlich werden, wenn nicht noch im letzten Augenblick der sparsame Budget-Berichterstatter, Abg. Wolfrum, einen Ausweg findet, durch welchen das Schulprämiale ausgiebigen Abstrichen unterzogen werden kann.

Wien, 28. Juli. Die aufgetauchte Version, das Rußland die vollständige Räumung Bulgariens von der vorherigen Entscheidung der Arab-Tabia-Frage abhängig mache, ist total falsch; Rußland hat die Austragung dieser Angelegenheit, ohne jede Beziehung auf die Räumung, als dringend wünschenswert bezeichnet. Der von Rußland gemachte Vorschlag geht dahin, die Balkan-Delimitations-Commission oder ein Subcomité zu beauftragen, an Ort und Stelle zu unterzuchen, ob östlich von Silistria der Bau einer Donau-Brücke möglich sei. Falls die Commission zu einem einstimmigen Beschlusse gelangt, soll derselbe bindend sein; gelingt die Einstimmigkeit nicht, so soll die Angelegenheit den Cabineten zur Entscheidung bleiben. Der Vorschlag scheint allgemein Zustimmung zu finden.

Ungarn.

Berlin, 28. Juli. Die „Nord. All. Zeitung“ stellt in Abrede, daß der päpstliche Nuntius Massella in Riffingen war oder dahin zu reisen beabsichtige.

Rom, 28. Juli. Cairoli hat definitiv das Ministerium des Äußeren übernommen, nachdem sich die Unterhandlungen mit Depretis gänzlich zerfallen haben. Dieser verlangte für seine Partei vier Portefeuilles, während Cairoli nur zwei, nämlich das des Äußeren und das der Finanzen, gewähren wollte. — Im Senat beantwortet Cairoli die Interpellation und sagt, das Ministerium werde die gleiche auswärtige Politik wie sein Vorgänger befolgen, nämlich: die Erhaltung des Friedens, die Ausführung der Verträge — speciell des Art. XLIV des Berliner Vertrages. Cairoli sprach sehr sympathisch über Griechenland und Rumänien. Letzteren Staat werde Italien alsbald nach Ordnung der Religionsfrage anerkennen. Es ist unrichtig, daß Italien zum Schutze Egyptens die Mächte angerufen hätte. Italien werde verständig und fest sein. — Der Senat genehmigte das Budget der Münz-Convention und die Prolongirung der Handelsverträge.

Konstantinopel, 28. Juli. Mukhtar Pascha meldet, daß es seinen energischen Maßnahmen gelungen sei, einen weiteren blutigen Zusammenstoß zwischen Malesojen und Jandjien bei Djakob hintanzuhalten. — Der rumänische Gesandte bei der Pforte ist in Konstantinopel eingetroffen.

Philippopol, 28. Juli. Der türkische Commissär hat in der vorgelegten Commission, in welcher auf Grund Ansuchens Aleko Paschas über die Ernennung der Post- und Telegraphenbeamten verhandelt wurde, die Erklärung abgegeben, daß die Pforte ihre Absichten bezüglich der Kompetenz der Frage aufbehalte, daß jedoch hiedurch die eventuelle Geltendmachung des Art. XVI des Berliner Vertrages — Herbeiführung türkischer Truppen durch den Gouverneur — unberührt bleibe.

Telegramm.

Konstantinopel, 30. Juli. (S.-B.) Der Ministerrat nahm die von England und Frankreich bezüglich des ägyptischen Trade verlangten Modificationen an und beschloß, alle dem Khedive im Ferman vom Jahre 1873 eingeräumten Privilegien wiederherzustellen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Juli.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem Vorstände des Salzhauer Goldbergbauamtes, Anton Dausch, als Anerkennung seiner mehr als 30jährigen Dienste, insbesondere seiner um die Entwicklung des Salzhauer Bergbaues erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens zu verleihen. — Der 2. ung. Bezirkspräsident hat den Gerichtsbezirk des Salzhauer Bergbaues k. k. Bezirksgericht, zum Districte k. k. Bezirksgericht überstellt. — Die Klagenbürger k. ung. Finanzdirection hat den unadjutierten Rechnungspraktikanten Karl Nagy zum adjutierten Rechnungspraktikanten ernannt.

Der rumänische Arbeiterbildungsverein veranstaltet am 2. August im Glaspavillon des Hermannsgartens eine mit einem Tanztruppchen verbundene Reunion. Beginn 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten können in der gr.-or. Archidiocesan-Druckerei und am Abend der Reunion an der Casse gelöst werden.

(Programm) zu der Freitag den 1. August 1879, Nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Sitzung der Stadtvertretung: 1. Abschluß des Vertrages mit dem hohen aczar wegen Ueberlassung des südöstlichen Bräuhauses und Rückzahlung des Accarial-Darlehens per 105.000 fl. — 2. Besetzung der erledigten Siechenhausverwalterstelle.

Dem Punkt 2 des obigen Programmes zufolge scheint sich die bereits seit längerem aufgetauchte Nachricht zu bestätigen, daß der bisherige Siechenhausverwalter, Wollenweber Samuel Fritsch, abgedankt hat.

(Vertrags-Affaire Christian Roth.) Der Karlsburger Advocat Christian Roth, welcher bekanntlich seinerzeit von dem Actions-Comité der sogenannten Volkspartei zum Reichstagsabgeordneten candidirt und auch gewählt worden ist, befindet sich noch immer in strafgerichtlichem Gewahrsam wegen Testamentfälschung und anderweitiger ihm zur Last gelegter Verbrechen. Einer anderen, kaum glaubwürdigen Version zufolge soll Christian Roth gegen Caution auf freien Fuß gesetzt worden sein.

(Selbstmord.) Am 27. d. M. hat sich in Klausenburg die 17jährige Tochter Marcella des Tagelöhners Michael Kerekes mittelst Phosphorlösung vergiftet und ist Tags darauf gestorben. Das Mädchen hatte in der dortigen Tabakfabrik gearbeitet und der Beweggrund zu dem verzweifelten Schritte war, daß es die zum Zwecke der Bezahlung der Schulden seiner Eltern unter großen Entbehrungen von seinem Arbeitslohn erparten 20 fl. verlor. Dies und insbesondere das bittere Bewußtsein, den armen Eltern nicht helfen zu können, nahm sie sich so zu Herzen, daß sie Gift nahm.

(Rabiatier Dieb.) In Bistritz drang am 26. d. vor Tagesanbruch ein Dieb nach Öffnung des Fensters in das Verkaufslocale des Sobakfabrikanten und Trafikanten Proser, um dort aufzubrechen. Das unerwartete Erscheinen der Nachtwächter verriet ihm sein Vorhaben und er fand es für gerathen, durchs Fenster zu entspringen. Ein Nachtwächter erwischte ihn zwar am Krager, nichtsdestoweniger gelang es ihm, zu entweichen; der zum Nachhaken nachrückende Nachtwächter feuerte der freude Dieb einen Pistolenschuß ab. Der jüdische Patron ist bereits ermittelt; der Nachtrager hatte auf seine Spur geführt. Proser hatte in der Trafik das Geräusch gehört, wagte es aber nicht aus seiner Stube herauszukommen, augenscheinlich zu seinem Glück, denn der nächtliche Gast hätte ihn vielleicht angegriffen.

(Schnee.) Auf der Magura, an der siebenbürgisch-Bukowinaer Grenze, ist am 24. d. Schnee gefallen.

Obendort hat der Blitz während eines Gewitters 40 Pferde erschlagen.

In Borgo-Tiha geriethen zwei Bauern in heftigen Streit, der damit endete, daß Einer derselben den Andern mit einer Zirkelsäge; auch in Kusma ist während der Kauferei ein Todtschlag verübt worden. Beide Thäter befinden sich in Haft.

In Ajton haben sich die Bauern der Durchführung der Commassation in der Weise widersetzt, daß sie die Häuser der dortigen Grundbesitzer in Brand steckten. Man mußte 60 Einwohner des Ortes abwechselnd unter Aufsicht der Gensdarmen bis zur Ermittlung der Brandstifter Nachtwache halten; Denselben, welche sich dieser Pflicht entzogen, werden nach Klausenburg in Fesseln abgeführt.

(Das Actions-Comité zur Gründung des „Landes-Bodencredit-Institutes für Kleingrundbesitzer“) hat an sämtliche Gründungs-Mitglieder des genannten Instituts folgende Einladung zur Einzahlung der Gründungsbeiträge, beziehungsweise deren ersten Rate gerichtet:

Budapest, den 19. Juli 1879. Nachdem die Errichtung des „Landes-Bodencredit-Institutes für Kleingrundbesitzer“ mittels Gesetzartikel XXXIX: 1879 nunmehr sichergestellt ist, erachtet es das Actions-Comité für seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieses gemeinnützige Institut sich jeder constituiren und seine leistungsfähige Wirksamkeit beginnen könne.

Das Executiv-Comité, welches seitens des Actions-Comités zur Vorbereitung der Constituirung ernannt wurde, würde die constituirende Generalversammlung möglichst innerhalb der zweiten Hälfte des Monats August abhalten; es ist demnach nöthig geworden, dafür Sorge zu tragen, damit die zu leistenden Einzahlungen auf die gerechneten Gründungsbeiträge, laut des Statuten-Entwurfes noch vor Abhaltung der constituirenden Generalversammlung unverzüglich geschehen mögen.

Wir fordern Sie daher, als Gründungsmitglied des Landes-Bodencredit-Institutes für Kleingrundbesitzer achtsamsvoll auf, laut Ihrer Gründungs-Urkunde den ganzen Betrag des durch Ihnen gezeichneten Gründungsbeitrages d. h. . . . fl., respective . . . fl., d. h. . . . fl. in d. W. bei dem Pester ersten Vaterländischen Sparcassas-Verein, welcher aus gefälliger Rücksicht für die Sache des zu creirenden Institutes die Einzahlungen in der Form von Einlagen übernimmt, bis spätestens den 20. August laufenden Jahres leisten zu wollen und zwar umso mehr, da das gefertigte Comité nur gegen das, über die geschehene Einzahlung lautende, Einlaßbuch, den zur Theilnahme an der constituirenden Generalversammlung berechtigenden Legitimationschein ausstellen wird.

Mit patriotischem Grusse.

Im Namen des Actions-Comité:

Graf Paul Festetics m. p., Ignatz Vögh m. p., Comité-Vorsteher.

(Ueber einen sensationellen Vergiftungsfall) wird aus Wien berichtet: Leopoldine Genzel, Sidlerin, hatte ein Liebesverhältnis mit dem in der Vorstadt Mariahilf wohnhaften reichen Schneidermeister Leopold Winter, welcher verheiratet ist, unterhalten. Am 27. d. trank die Genzel aus einem Flaschgen Weichselgeist, welches ihr von ihrem Verehrer übergeben war und stürzte nach wenigen Zuckungen todt zusammen. Winkler wurden wegen des Verdachtes, einen Giftmord begangen zu haben, verhaftet.

(Preistarif eines Advocaten.) An der Thüre einer haufälligen Hütte in der Hauptgasse der Ortschaft Jesa ist Folgendes zu lesen: „Hier wird Jedermann Rath erteilt, werden Prozesse angenommen und gewonnen, Verträge und andere Schriftstücke angefertigt und Alles wohlfeil ausgeführt, Rathschlag: 20 kr., Proceß-Aufnahme: 1 fl., Vertrag: 50 kr., u. s. w.“ Den Namen des Herrn „Advocaten“ hat der Regen von der Tafel abgewaschen.

(Schneefall in den Alpen.) Am 23. d., Früh, zeigten sich, wie man aus Laibach schreibt, nach erfolgter theilweiser Aufhellung die Hochalpen mit frischem Schnee bedeckt. Es ist dies schon das dritte Mal seit dem Wettersturz zu Beginn dieses Monats, daß im heurigen Hochsommer bedeutende Temperaturerniedrigungen die Alpenregion in ein winterliches Kleid hüllen, sie sind übrigens auch in der Ebene sichtbar. Noch vom letzten strengen Winter liegen ungeheure Schneemassen in der Thalsohle der Seitenhügel der Oberkrainer Alpen. Man braucht dormalen nur von Kronau einen Ausflug in das Planitzthal zu unternehmen, um neben dem herrlichen Flor blühender Alpenrosen am Rande des noch nicht geschmolzenen Winter-schnees die eben aufgebühten Nieswurz, die in der Umgebung Laibachs in milden Wintern schon im December blüht, oder das eine Zierde der Palmenbüsche zu Ostern bildende rosenfarbige Heidekraut im vollen Blüthen Schmuck anzutreffen.

Am 27. d. M., Abends um 7 1/2 Uhr, brach plötzlich auf der Tetscher Rhede ein Orkan aus, welcher im dortigen Hafen bedeutenden Schaden an den Schiffen anrichtete und dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Eine Windhose ergriff ein Boot, auf welchem Handels-capitän Dewy, dessen Frau und Tochter, ferner dessen Bruder samt Braut, eine Auerwande des Capitän und zwei Kinder, im Ganzen 8 Personen, sich befanden. Die in der Nähe beim Petroleumbecken des neuen Hafens vorantriebige norwegische Bark „Nitingale“ sandte sofort Hilfe. Es konnten jedoch nur 5 Personen gerettet werden, während 3 Personen, die Frau des Capitän, deren Kind und deren Auerwande, umkamen. Im neuen Hafen-Molo Nr. 2 wurde ein Boot mit zwei Männern und zwei Frauen vom Winde zwischen den englischen Dampfer „Epriean“ und den Molo gedrängt. Ein Mann Namens Rocco wurde zerquetscht, die übrigen Personen wurden gerettet. Die in der Nacht St. Bartholomäus an einer Bai gelegene „Marta Concetta“, mit Holztohlen beladen, ging zugrunde. Im neuen Hafen, sowie an den übrigen Molen und Molos wurden 23 Schiffe mehr oder minder erheblich beschädigt. Die Briggs „Joda“ sandte ihre Besatzung nach dem „Epriean“ ab. Sämtliche Hafenpiloten mit ihren Commandanten leisteten energische Hilfe.

(Ein tödtliches „Aber.“) Das in Aachen erscheinende „Echo der Gegenwart“ schreibt in einer Kritik über die Leistungen der dort stationirten italienischen Truppe unter Andern: Der Bassist ist zwar von polnischer Abkunft, hat „aber“ eine sonore mächtige Stimme. Er ist also in den Augen des Referenten entbehrlich.

Ein Oesterreicher vor dem russischen Kriegsgericht. Am 22. d. begann, wie der „Rheinländer“ schreibt, vor dem Kiewer Kriegsgericht die öffentliche Schlussverhandlung gegen den österreichischen Unterthan Florian Bogdanowics, welcher beschuldigt wird, einer geheimen, staatsgefährlichen Gesellschaft angehört, sich an der Verschwörung zur Beseitigung des gegenwärtig bestehenden Regierungsjems betheiligt, revolutionäre Schriften und Bücher unter dem russischen Volke verbreitet und dieses zum Aufstand und offenen Kampfe gegen seine Regierung aufgereizt zu haben. Bogdanowics war Anführer einer großen nihilistischen Bande und hatte mehrere Conflicte und blutige Kämpfe mit der russischen Polizei. Seine Verhandlung vor Gericht wird daher zwei Tage in Anspruch nehmen, worauf die Verhandlung am 24. d. gegen seine eingezangenen Genossen beginnt, und zwar den Bürger Anissim Fedoroff, den Geistlichensohn Theodor Predletschenski und den Warschauer Gutbesitzer Wladislaw Krassowitsch, wegen derselben Verbrechen.

(Tod durch Kirchslerne.) Aus einem deutschen Städtchen wird Folgendes berichtet: „Eine Frau in den besten Jahren, Mutter von 7 Kindern, starb hier ganz plötzlich unter Anzeichen, welche die Vermuthung aufkommen ließen, es könnte eine Vergiftung vorliegen. Auf Anzeige der Ortspolizei fand die gerichtliche Obduction der Leiche statt. Es ergab sich, daß die Frau eine große Anzahl Kirchslerne bei sich führte, welche sich in den Gebärmern festgesetzt und dadurch eine Entzündung verursacht hatten. Die Frau hatte am Tage vor ihrem qualvollen Ende eine große Menge Kirchslerne gefressen und dabei geäußert: „Sie schmecken mir so gut, ich könnte mich todt daran essen!“ Sie agierte wohl nicht, wie bald Solches sich erfüllen sollte. Dieser traurige Vorfall diene allen Denen zur Warnung, welche die schlechte Angewohnheit haben, beim Essen von Kirchslerne die Kerne hinunterzuschlucken. Es ist eine sehr gefährliche Cur, sich auf diese Weise — wie man in Volkstreifen glaubt — „den Magen reinigen“ zu wollen.

Eine der seltensten Mißbildungen hat am 26. d. Herr Geh.-Rath v. Langenbeck in der Berliner Klinik seinen Zuhörern vorgestellt. Der große Senation erregende Fall betraf einen etwa zwölfjährigen Knaben mit drei Ohren, welcher diese Mißbildung schon seit seiner Geburt besaß. Gegenüber dem rechten, normal gebauten Ohre saß auf dem hervortretenden Backenknochen der rechten Wange eine vollständig entwickelte Ohrmuschel mit Knorpel und Ohrschläpfe, jedoch ohne weitere Ausbildung des Gehörganges. Herr v. Langenbeck hob die überaus große Seltenheit dieser Art von Mißbildung hervor, indem er erklärte, daß er diesen Fall zum ersten Male in seiner Praxis sehr und in der gesammten medicinischen Literatur noch kein derartiges Vorkommen verzeichnet wäre. — Natürlich hat er den Knaben von dieser, das ganze Gesicht entstehenden Mißbildung befreit, indem er das dritte Ohr aus der Wangenhaut und von dem Backenknochen, mit dem es innig verwachsen war, löstete und cotrennte.

(Die elektrische Eisenbahn), wie solche jetzt in der Berliner Gewerbeausstellung besahren wird, soll, wenn es gelingt, Nachfolge auf den Straßen finden. Der Eisenbahnbaumeister Westphal trägt sich nämlich mit dem Plane, in den größeren deutschen Städten Eisenbahnen mit elektrischem Betrieb zu bauen. Er hat die Absicht, in Berlin vorläufig zwei solcher Bahnen herzustellen: eine vom Potsdamer Thor durch die Leipziger, Jerusalem, Oberwall- und Französisch-Strasse über den Schlossplatz und durch die Königs- und Neue Königsstrasse nach dem Königsthor, die zweite durch die Friedrichstrasse von der Kochstrasse bis zur Weidendammer Brücke. Herr Westphal hat sich bereits an das Polizeipräsidium mit der Anfrage gewendet, ob die Genehmigung für sein Project zu erwarten sei.

(Neste eines Elephanten.) Der Cabaner des im Berliner zoologischen Garten verendeten Elephanten ist am Montag in der stiefelischen Abdeckerei auf chemischem Wege vernichtet worden. Zwei mächtige Wagen waren nöthig gewesen, um die einzelnen Stücke des Cabavers nach der Abdeckerei zu schaffen; die Haut hatten acht Menschen nicht vermocht, auf den Wagen zu heben und hat man erst Pferdekräfte in Anspruch nehmen müssen. Mit Ausschluß der Knochen, die im zoologischen Garten verblieben sind, nur präparirt zu werden, hatte der Cabaver ein Gewicht von 49 Centnern; die Haut allein wog 12 Centner und hatte an der dicksten Stelle, am Bein, etwa 2 Zoll Durchmesser, während die Haut des Rückgrates 1 1/2 Zoll dick war. Die Haut des Elephanten ähnelt im Allgemeinen der des Stiers; sie wird bekanntlich im Geburtslande der Dickschäuter zur Bedachung der Zelte benutzt; sie läßt sich natürlich auch gerben, der Gerbeprocess würde jedoch einen Zeitraum von etwa sieben Jahren erfordern! Fleisch und Eingeweide hatten zusammen ein Gewicht von etwa 30 Centnern. Das Fleisch war überaus zähe und muskulös und konnte nur mit dem Beil zerleinert werden. Bei der chemischen Verarbeitung des Fleisches zeigte sich die eigentümliche Erscheinung, daß das Thier auch nicht eine Spur Fetttheile in sich gehabt hat.

(Mordanschlag auf den Bürgermeister von Neapel.) Am 25. d. wurde in Rom in der Corsostraße am Eingang des Hotels de Rome ein Mordversuch gemacht auf Grafen Guisio, den Bürgermeister Neapels. Guisio erhielt fünf Wunden, wurde aber in Folge energischer Gegenwehr und mit Hilfe der herbeieilenden Kellner gerettet. Der Mörder heißt Vincenzo Mangioni, ist 54 Jahre alt, aus Valponio in Calabrien gebürtig, und ist unlängst aus dem Dienste als Wächter des Fieschhofes zu Neapel entlassen worden. Er behauptete, den Mordanschlag aus Rache begangen zu haben, weil er von dem Bürgermeister eine Verurtheilung erhalten hatte. Er wollte augenblicklich nach der That Rom verlassen. Graf Guisio logirte dem Hotel de Rome; er war in Antisepthosen hier. Mit dem gestrigen Nachzuge wollte er nach Neapel zurückkehren und hatte in dem Hotel gegenüber liegenden Café mit dem Kammerpräsidenten Farini dinnirt. Als er befuhrs der Vorbereitungen zur Reise ins Hotel zurückkehrte, wurde er am Eingange mit dem Dolche überfallen. In Folge seiner Gegegenwehr stürzten Beide kämpfend zur Erde. Guisio erhielt fünf, augenblicklich nicht lebensgefährliche Wunden. Der Mörder hatte den ganzen Tag aufgelauert.

(Der edle Spitzbube.) Ein origineller Fall einer bis zum Lächerlichen gefühlvollen, wenn überhaupt ernst gemeinten Vertheidigung ereignete sich am 10. Juni vor dem Appellgericht in Rom. Auf der Anklagebank saß ein Individuum, welches des Diebstahls einer Gselin und ihres Füllens beschuldigt war. Die Zeugen wurden vernommen, und der Angeklagte gestand, daß er die beiden Thiere unter seinen — Schutz genommen habe. Darauf ergriff sein Vertheidiger für ihn das Wort. „Meine Herren Geschworenen!“ rief er. „Der Mann, welcher jetzt vor Ihnen steht und über dessen Schicksal Sie zu entscheiden haben, ist vor Allem ein Mensch von Herz. Und Sie wissen so gut wie ich, daß die Leute dieser Art heut zu Tage sehr selten sind.“ — Das Publicum war erstaunt und die Geschworenen sahen einander an. — „Ja, meine Herren, er ist ein Mann von Herz. Hätte er gewollt, so hätte ihn Niemand daran verhindert, die Gselin allein zu nehmen. Die Folge davon wäre der Tod des Füllens gewesen. Nun, bei diesem Gedanken regte sich das Herz meines Klienten. Nein, sprach er zu sich, ich will die Gselin nehmen, aber ich will nicht den Tod des armen kleinen Füllens auf mein Gewissen nehmen. Das ist edel, meine Herren, das ist mutbig, denn er wußte, daß es viel schwieriger ist, zwei Thiere zu entenden, als ein einziges, und daß er sich einer viel größern Gefahr der Entdeckung aussetzte. Aber er bejaunt sich nicht, er hörte nur die Stimme seines Gewissens und zog es vor, sich einer größern Gefahr zu exponiren, als das Kind von der Mutter zu trennen. Ist das nicht hochherzig? Zeigen Sie, meine Herren, daß Sie ein ebenso edles, gefühlvolles Herz haben.“ — Das Geschworenengericht ließ sich aber von der Beredsamkeit des Vertheidigers nicht bestechen und verurtheilte den Dieb zu drei Jahren Gefängnis.

(Händels Testament.) Bei einer dieser Tage in London stattgehabten Vertheilung von Autographen wurde das eigenhändig geschriebene Testament Handels für 53 Pfd. Sterl. verkauft.

(Die Sturmglöcke.) Außer der russischen Sozialistenpartei, deren Organ „Zemlja i Wolja“ ist, existirt in Rußland noch eine Partei der „russischen Revolutionäre“, welche gleichfalls ein eigenes Organ, „Nabat“ („Die Sturmglöcke“), besitzt und weiters auch eine „Gesellschaft für die nationale Befreiung“, die kein eigenes Blatt hat und sich blos des letzteren zufolge getroffenen Uebereinkommens zu ihren Zwecken bedient. Wir entnehmen diese Details der jüngsten Nummer des „Nabat“, welche angeblich in London gedruckt worden sein soll. Derselbe Blatt zeichnet sich vor „Zemlja i Wolja“ sowohl durch seine äußere Form, als auch in Bezug auf den Inhalt aus. Es ist größeren Formats, reich-

